



„VERNISSAGE“

Der ethnografische Filmemacher Marius Risi machte darauf aufmerksam, dass schon nur durch die Montage – also Anordnung der Bilder – und die Auswahl der zu interviewenden Personen die Informationen sowohl komprimiert, kanalisiert und auch kommentiert werden. Der ethnografische Film selbst komme nicht ohne eine schriftliche Beschreibung und Vertiefung des Materials aus, da die Bilder allein missverstanden werden könnten oder schlicht zu wenig Information lieferten.¹ Die folgende Kurzbeschreibung des ethnografischen Dokumentarfilmprojekts „VERNISSAGE“ soll einzelne Herangehensweisen und Konzepte der Filmemacher beleuchten, um das Verständnis des vorliegenden Materials zu erleichtern.

Der Dokumentarfilm „VERNISSAGE“ setzt sich mit dem Ritual „Vernissage“ als solches und weniger dem Ort der Durchführung und den präsentierten Objekten auseinander. Folglich wird auf eine jeweilige Orientierung mit Hilfe eines Voice-Over-Kommentars über die Örtlichkeiten – wer ausstellt und was genau ausgestellt wird – verzichtet. Ziel des Films ist es, eine kommentarlose Gegenüberstellung verschiedener Durchführungen dieses Rituals zu präsentieren und sich somit einer Antwort auf die Frage, ob eine Grenze zwischen Hochkultur und Amateurkunst herauskristallisiert werden kann, anzunähern. Mit dieser Strategie soll aber vor allem aufgezeigt werden, dass bereits in diesem eher kleinen und klar eingegrenzten Forschungsbereich – beziehungsweise den im Film gezeigten Beispielen – Überlappungen auszumachen sind, die die Komplexität der Fragestellung und die mit ihr einhergehenden Schwierigkeiten einer Definition von Hochkultur und Amateurkunst repräsentieren.

Bei der Durchführung der Interviews, der Auswahl der festzuhaltenden Motive und vor allem beim Schnitt wurde darauf geachtet eine filmische Gleichberechtigung aufrechtzuerhalten. Das heisst: An allen Drehorten wurden die gleichen oder ähnliche Fragen gestellt und der Fokus auf möglichst ähnliche Aspekte gerichtet. Dies vermag zwar den unvermeidbaren subjektiven Blick der Filmemacher auf das Forschungsfeld keinesfalls zu vertuschen, aber es soll als Versuch verstanden werden, sich einer möglichst repräsentativen authentischen Darstellung des Rituals in einem kleinen Rahmen anzunähern.

¹ Risi, Marius: Filmethnographie am Institut für Populäre Kulturen. Bei: Hengartner, Thomas: Vorlesung «Fachgeschichte und theoretische Ansätze» im Teilfach Alltagskulturen. Universität Zürich: Institut für Populäre Kulturen. Frühlingsemester 2011.